



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Laudatio**  
**von Prof. Dr. Frank Überall, Bundesvorsitzender Deutscher**  
**Journalisten-Verband (DJV),**  
**für Hans Block und Moritz Riesewieck**

**anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2019**

**am 21. Oktober 2019 in Brühl**

Der Klick, der Wisch ins Netz, ist für uns alle zum Alltag geworden. Rund 90 Prozent der Menschen in unserem Land sind im Internet – man kann mit Fug und Recht sagen, viele von ihnen – viele von uns – leben mit dem Internet, einige sogar quasi im Internet. Große Teile unserer menschlichen Kommunikation haben sich in die elektronisch-digitale Welt verschoben. Gerade auch in soziale Netzwerke. Die aber erfüllen in weiten Teilen die moderne Funktion des etwas angestaubten Stammtisches früherer Zeiten. In damals noch verrauchten Hinterzimmern einfacher Kneipen wurde viel getrunken und es wurden große Reden geschwungen: meist emotional und lästernd, oft auch populistisch und politisch unkorrekt, immer wieder sogar niederträchtig und volkshetzend. Es gab aber für solche verbalen Ausfälle keine große Bühne. Hinterzimmer blieb Hinterzimmer. Heute steht das virtuelle Hinterzimmer in unserer Wohnung, es begleitet uns auf dem Smartphone an jeden Ort unseres Lebens. Und es ist dreckig. Ziemlich dreckig. Terror, Krieg und Gewalt, Kinderpornographie und Hassrede – all das ist in unserer digitalen Sozial-Sphäre nur einen Klick weit entfernt.

Um diesen Dreck kümmern sich die Cleaners – anonyme Menschen, oft auf den Philippinen, die im Verborgenen arbeiten. In ihrem Film zeigen Hans Block und Moritz Riesewieck, wie es aussieht hinter den Kulissen, die die Verantwortlichen der sozialen Netzwerke so sorgsam errichtet haben. Das Werk der beiden Autoren ist investigativer Journalismus der Spitzenklasse, und das auch noch in einer grandiosen Umsetzung auf der Bildebene. Der Dokumentarfilm beschreibt eindrucksvoll die verschiedenen Ebenen, auf denen das Problem spielt. Und er lenkt die Aufmerksamkeit auf eine

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz

gesellschaftliche Herausforderung, die uns alle betrifft: Wie werden Menschenrechte im Netz durchgesetzt? Und wie wird vermieden, dass dabei wiederum andere Menschenrechte beschnitten werden?

Gekonnt wirft der Film die Frage auf, wer eigentlich die Leitlinien für die Lösch-Aktionen vorgibt. Welche Rolle spielt beispielsweise das Heimatschutzministerium der USA? Welchen Einfluss nehmen andere Regierungen? Etwa der türkische Präsident Erdogan, der schon die Pressefreiheit in seinem Land mit Füßen tritt und der auf Meinungsäußerungen in sozialen Netzwerken gerne mal mit willkürlichen Strafverfahren reagiert? Oder der Präsident der Philippinen, des Landes, in dem viele der „Cleaner“ beschäftigt werden: Im Film wird er mit der Aussage zitiert, wie seinerzeit Adolf Hitler die Juden wolle er in ähnlichem Umfang – drei Millionen Menschen – Kriminelle töten lassen.

Solcher Hass findet sich auf staatlich höchster Ebene, aber er findet sich eben auch in unzähligen privaten Postings der sozialen Netzwerke. Meinungsfreiheit aber bedeutet kein Recht auf Hass und Gewalt. Das Modell der „Cleaners“ wird in dem Film ohne Häme dargestellt, es lässt aber tiefe Einblicke in die Abgründe menschlichen Verhaltens zu. Die „Cleaners“ müssen in ihrem Job im Sekundentakt dramatische Bilder ansehen. Zum Beispiel Enthauptungen oder Suizide. Und sie dürfen beispielsweise Live-Streams erst dann stoppen, wenn explizite Gewalt gezeigt wird. Wenn es also zu spät ist. Ich finde, das ist bedrückend. Für die „Cleaners“, die mit diesen blutigen Grausamkeiten konfrontiert werden, aber auch für unsere Gesellschaft, die skrupellosen Gewalttätern in den sozialen Netzwerken eine breite Bühne zimmert, wie sie in den Stammtisch-Hinterzimmern der Kneipen niemals entstanden wäre.

Der journalistisch ausgezeichnete – und heute zurecht auszuzeichnende – Film zeigt aber auch den Unterschied zwischen dem Getöse in sozialen Netzwerken einerseits und professionellem Journalismus andererseits. Er weckt Aufmerksamkeit für Kontext und Komplexität, die nicht durch populistische und hetzerisch hasserfüllte Verkürzungen zu bewältigen sind. Journalismus ist nicht voyeuristisch, Journalismus ist nicht von moralfreien Interessen geleitet.

Aber Journalismus zeigt Haltung: Nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, aber durch die Macht der Aufklärung und der Vermittlung von Kontext. In diesem Zusammenhang wird gerne der Hinweis von Hans-Joachim Friedrichs referiert, man solle sich als Journalistin oder Journalist mit keiner Sache gemein machen – nicht mal mit einer guten. Das angebliche Zitat wird derzeit meist arg verkürzt diskutiert. Denn wo Demokratie und Grundrechte, ja die Menschlichkeit in Frage gestellt oder aktiv angegriffen werden, kann es keine völlig objektive Berichterstattung ohne Haltung geben. Humanität und Nächstenliebe dürfen nicht verhandelbar werden, auch nicht im Journalismus.

In diesem Sinne ist die Dokumentation „The Cleaners“ ein wichtiges Stück Zeitgeschichte. Sie reflektiert den digitalen Strukturwandel von Öffentlichkeit. In einem Statement, das die Autoren zeigen, heißt es wörtlich: „Wir müssen verhindern, dass sich die Sünde in den sozialen Netzwerken ausbreitet.“ Es ist das große Verdienst von Hans Block und Moritz Riesewieck, in ihrem Werk durchgängig indirekt die Rolle der Sünde zu analysieren: Wer bestimmt, was Sünde ist? Wo werden die Grenzen des Sagbaren in die eine oder andere Richtung verschoben? Ihr Fazit muss uns wachrütteln, wenn sie darstellen, dass Demokratie davon lebt, dass Regeln eingehalten werden – und was passiert, wenn immer mehr Aktivisten bewusst gegen diese Regeln eklatant verstoßen.

Zu den bedrückenden Bildern komme irgendwann die Frage auf, so heißt es in der Begründung der Jury für den heute zu verleihenden Medienpreis, warum die Nutzer keinen Gedanken darüber verschwenden, wer ihre Plattformen sauber hält. Und wörtlich wird von der Jury die Frage aufgeworfen: „Sind wir nicht alle dazu verpflichtet? Letztlich vielleicht durch Entzug der Mitmachbereitschaft?“ Das ist sicher eine provokative Haltung – und es ist reichlich unwahrscheinlich, dass sie sich in der breiten Öffentlichkeit durchsetzt. Zwar gibt es manchmal Aufregung, wenn bei einem sozialen Netzwerk mal wieder eine Datenpanne passiert. Letztlich hat sich die Struktur von Öffentlichkeit aber längst gewandelt – und wir haben dabei zugehört, wie private Unternehmen uns die Regeln dafür diktieren. Der Film „The Cleaners“ sensibilisiert faktenreich für dieses gesellschaftliche Problem. Das ist im Wortsinne preiswürdig. In diesem Sinne wünsche ich den Preisträgern von Herzen alles Gute, danke für diese professionelle Arbeit und beglückwünsche Sie zu dieser verdienten Auszeichnung.